

Interview mit **Dirk Heinze**, Präsident Bundesverband Energiemarkt und Kommunikation (Edna)

»Wirklich weiter sind wir, wenn der Börsenpreis zum Kunden durchdringt.«

Spätestens mit der Coronakrise ist wohl dem letzten Energieunternehmen die Bedeutung der IT vor Augen geführt worden. Anderen war dies schon viel früher klar. Vor 20 Jahren gründete sich der Bundesverband Energiemarkt und Kommunikation – kurz Edna – und stieß zunächst auf taube Ohren und schwarze Zähler, wie Initiator und Präsident Dirk Heinze im Interview mit energate Redakteurin Stefanie Dierks erzählt.



e|n|w:

Herr Heinze, die Edna wird – wie energate – in diesem Jahr 20 Jahre alt. Sie waren von Anfang an dabei. Wie kam es zu der Gründung der Edna?

Heinze:

Wir waren schon früh als kleines Softwareunternehmen Mitglied beim VDEW, der Vorgängerorganisation des BDEW. Innerhalb des VDEW wollten wir uns für Digitalisierung und Standardisierung stark machen, stießen aber auf taube Ohren. Offenbar war das Thema noch nicht dort angekommen. Nach einem enttäuschenden Meeting innerhalb des VDEW setzte ich mich frustriert mit Uwe Pagel, Geschäftsführer unserer PR-Agentur Press'n'Relations, zusammen. Wir beschlossen, einen eigenen Verband zu gründen und haben uns mit einigen Unternehmen aus der Branche getroffen. So starteten wir am 17. Januar 2001 mit 20 Mitgliedsunternehmen.

e|n|w:

Wo stand die Energiebranche damals aus IT-Sicht?

Heinze:

Wir kamen als IT-Unternehmen in eine Branche hinein, die schwarze Zähler

an die Wand schraubte. Die größte IT-Software, die es gab, waren Abrechnungssysteme. Da endete die Welt. Die Unternehmen arbeiteten mit Ablesekarten, auf denen man einen Wert per Hand eingetragen hat, dann wurde eine Rechnung mit der Post verschickt. Die Energiewirtschaft war sehr Hardware-orientiert. Sie hat Kabel verlegt. Damals gab es im Übrigen noch so Projekte wie Cheops von RWE. Sie versuchten, ein SAP-Pendant für die Energiewirtschaft aufzubauen und haben dabei Millionen versenkt.

e|m|w:
Welche Meilensteine gab es aus Ihrer Sicht in der Energiewirtschaft in den letzten 20 Jahren?

Heinze:

Es gab einige Meilensteine. Meist waren wir anfangs sehr begeistert, dann folgte die Ernüchterung, verbunden mit Arbeit und Frustration. Ein Beispiel war das Unbundling. Da hatten wir zunächst das Gefühl, dass der Markt aufbricht und es mehr Gleichberechtigung für Unternehmen geben wird. Dann kamen Juristen und pochten darauf, dass die integrierten Systeme in den Unternehmen nicht so kommunizieren müssen wie mit anderen Marktpartnern. Jeder Drittlieferant musste über einen recht umständlichen Weg einen Neukunden erst anmelden, bevor die Belieferung starten konnte. Der hauseigene Lieferant konnte einen solchen Wechsel hingegen einfach direkt im eigenen Abrechnungssystem umsetzen.

Das führte nach der ersten Euphorie zu einer unglaublichen, fast aussichtslosen Ernüchterung. Aber das hat sich ja gottseidank durch die Einführung der Marktprozesse dann geändert.

Zunächst gab es nur die Verbändevereinbarungen, bei denen sich die alteingesessenen Energieunternehmen untereinander verständigten. Daher war und ist die Installation der Bundesnetzagentur als neutrale Instanz ein wichtiger Schritt. Aber auch hier gibt es einen Wermutstropfen: Die Bundesnetzagentur ist ein bürokratisches Konstrukt. Sie braucht lange, um Entscheidungen zu fällen und ist unflexibel.

Unser jugendlicher Elan wurde also hart auf die Probe gestellt. Im Laufe der Jahre haben wir gelernt, dass man in der Energiewirtschaft einen langen Atem haben muss.

e|m|w:
Welche Highlights gab es von Seiten der IT?

Heinze:

Schon auf der E-world 2001 haben wir gezeigt, dass wir interoperabel kommunizieren können, also, dass unsere IT-Systeme miteinander kompatibel sind. Das haben wir dann in den folgenden Jahren auf eigenen Veranstaltungen wie der EDMlive und der Util:IT weiterentwickelt, wo wir Marktprozesse gezeigt haben, die man buchstäblich „durchlaufen“ konnte. Damit konnten wir als Edna wichtige Impulse für die Standardisierung dieser Prozesse geben.

» Künftig wird es zunehmend um weiterreichende Interoperabilität gehen

e|m|w:
Wo steht die Energiewirtschaft heute bei der Digitalisierung?

Heinze:

Dazu kann ich eine kleine Anekdote erzählen: Ich soll einen neuen Stromzähler bekommen. Als ich sagte, ich würde gerne einen digitalen Zähler haben, hieß es vom Versorger: „Das machen wir eigentlich nicht und das wird sich auch nicht durchsetzen.“ So weit sind wir also bei der Digitalisierung in der Energiewirtschaft. Man will viel und auch politisch ist die Digitalisierung ganz weit oben aufgehängt. Die Realität findet aber in deutschen Kellern statt und da ist es dunkel. Meinen digitalen Zähler bekomme ich aber nun doch, allerdings muss ich die Auslesetechnik selbst einbauen.

e|m|w:
Wie sind die Perspektiven aus Ihrer Sicht?

Heinze:

Ich glaube, es gibt noch sehr viele Möglichkeiten. Wirklich weiter sind wir, wenn der Energiepreis an der Börse auch zum Kunden durchdringt. Die Energiewende kann nicht funktionieren, wenn die Preise zwei Jahre im Voraus feststehen, während die Windräder die Netze teilweise mit Strom überfluten. Da wären auch Energiespeicher viel wirtschaftlicher und können netzdienlich genutzt werden.

e|m|w:
Gibt es von technischer Seite hierfür schon ausreichend Lösungen?

Heinze:

Es steht und fällt momentan mit der Verfügbarkeit der Zähler. Erst wenn digitale

Messsysteme in großer Zahl ausgerollt worden sind, lohnen sich für Versorger auch entsprechende flexible Tarife. Daran hapert es meiner Meinung nach noch, auch wenn die entsprechenden Software-Systeme vielleicht noch nicht vollständig ausgereift sind. Fraglich ist, ob, und wenn ja, wann, solch ein flächendeckender Rollout überhaupt kommt. Das Messstellenbetriebsgesetz schließt nämlich die beiden kleinsten Verbrauchsklassen aus der Smart-Meter-Pflicht aus. Damit könnte der Stadtwerke-Techniker mit seiner Einschätzung doch recht haben. Impulse könnten allerdings aus dem Markt kommen. Wir reden gerade mit einer Wohnungsgesellschaft, die Smart Meter bei sich einbauen lassen möchte, allerdings, und das ist bemerkenswert, für alle Medien außer Strom.

e|m|w:
Welche Vorteile sehen die Immobiliengesellschaften in digitalen Zählern?

Heinze:

Gerade für Fernwärme und Wasser gibt es häufig Nachfragen oder Beschwerden seitens der Mieter. Mithilfe einer digitalen Rechnung können die Vermieter sehr genau die Verbräuche nachweisen. Dadurch können sie 80 Prozent der Einsprüche einfach vom Tisch fegen. Gerade in Ostdeutschland sind die Wohnungsbau-gesellschaften zudem daran interessiert, den Wohnwert ihrer Anlagen zu steigern, etwa durch Smart-Home-Lösungen. Zudem wollen sie die Wohnungswirtschaft digitalisieren.

Ein Problem ergibt sich daraus, dass der Gateway-Anbieter damit wirbt, mehrere Smart-Meter an sein Gateway anzuschließen. Der Messdienstleister sagt hingegen, pro Smart Meter werde, auch aus rechtlichen Gründen, ein Gateway benötigt. Daraus ergibt sich natürlich ein riesiger Preisunterschied. Wir stehen hier als IT-Dienstleister ein bisschen zwischen Baum und Borke.

e|m|w:
Was sind derzeit weitere wichtige Themen bei der Edna?

Heinze:

Wir haben mit der Firma Gefeg ein Validierungsportal für das Rechnungsformat ZugFeRD 2.0 und XRechnung entwickelt. Mithilfe des Portals können Unternehmen überprüfen, ob ihre elektronischen Rechnungen richtig aufgebaut sind und ob Artikelnummern richtig vergeben sind. Derzeit arbeiten wir daran, dieses Validierungsportal auch für alle anderen Formate

der Marktkommunikation zu öffnen. Dafür müssen wir allerdings an die Source für diese Formate herankommen. Sie müssen sich das so vorstellen: Der BDEW gibt detaillierte Vorgaben für Software-Formate über ein Tool vor. Software-Hersteller im Energiebereich müssen sich an diese Vorgaben halten. Anschließend sollen sie auf dem Validierungsportal als neutrale Instanz ihre Programme testen und validieren lassen können. Das führt zu mehr Automatisierung und auch zu einer Qualitätssicherung.

Die digitale Rechnung ist ein weiteres Zukunftsthema. Alle auf Energierechnungen aufgeführten Positionen brauchen eine eigene Artikelnummer, für die wir einen Edna-Nummernkreis aufgebaut haben. Deren Anzahl wächst beträchtlich, wir müssen wöchentlich neue einpflegen. Wir haben mittlerweile mehr Artikelnummern als der BDEW, dazu zählt etwa die Artikelnummer für die EEG-Umlage. Neue Artikelnummern gab es zuletzt für die Konvertierungsumlage und die Umlage nach dem Brennstoffemissions-handelsgesetz.

Unter dem Dach der Edna bildet sich derzeit zudem die Initiative EVU +,

in der vor allem kleinere und mittlere Stadtwerke organisiert sind. EVU + steht für „Energiewende von unten“, die ohne eine durchgehende Digitalisierung nicht funktionieren wird.

e|n|w:
Was steht in den kommenden Jahren beim Verband an?

Heinze:
Auf unserer Liste stehen unter anderen Themen wie die netzdienliche Steuerung von Flexibilitätsoptionen und Redispatch

2.0, aber auch neue Technologien wie die Blockchain. Wenn wir die Marktprozesse weitgehend etabliert haben, wird es zunehmend um weiterreichende Interoperabilität gehen. Beispielsweise müssen die Wallboxen für Elektrofahrzeuge gesteuert werden, aber auch Speicher oder Fotovoltaikanlagen. Auch Submetering wird an Bedeutung gewinnen.

e|n|w:
Herr Heinze, ich danke Ihnen für das Gespräch und wünsche Ihnen viel Erfolg für die kommenden 20 Jahre! ☺

DIRK HEINZE

Jahrgang 1967

- 1988–1993 Studium der Informatik
 - 1997–2000 Studium Executive MBA
 - 1997–2010 Geschäftsführer AKTIF Technology GmbH
 - 2001–2009 Vorsitzender EDNA-Initiative e.V.
 - seit 2007 Geschäftsführer Meine-Energie GmbH
 - seit 2009 Präsident edna Bundesverband Energiemarkt & Kommunikation e.V.
- ✉ dirk.heinze@meine-energie.de

Aus der Redaktion

Smart-Meter-Urteil: Branchenvertreter fordern Gesetzesänderung

Das Oberverwaltungsgericht (OVG) Münster hat mit einem Eilbeschluss vom 4. März 2021 zum Einbau intelligenter Messsysteme (2021 21 B 1162/20 (I. Instanz: VG Köln 9 L 663/20)) in der Energiebranche weiter für Verunsicherung gesorgt.

Der Bundesverband Energiemarkt und Kommunikation (Edna) fordert das Bundeswirtschaftsministerium nun zu einer Änderung der Gesetzgebung für den Smart-Meter-Rollout auf. Dabei gehe es vor allem darum, die stufenweise Entwicklung der Gateway-Funktionalität, wie sie auch in der Praxis der Fall sei, im Gesetz zu berücksichtigen. Bisher habe das Ministerium lediglich festgelegt, wie das Messsystem vollständig auszusehen habe, kritisiert der Bundesverband. Das habe nun dazu geführt, dass die am Markt verfügbaren Messsysteme nicht den gesetzlichen Anforderungen entsprechen, wie das OVG Münster in seiner Urteilsbegründung erklärte.

Der Bundesverband Edna pocht auf eine Gesetzesänderung noch in dieser Legislaturperiode. Dabei solle das Wirtschaftsministerium eine rechtssichere Zwischenlösung für die übrige Funktionalität der Gateways finden und für deren Weiterentwicklung einen zeitlich und inhaltlich abgestimmten Stufenplan vorlegen. Nach einer Klage eines Messstellenbetreibers hatte das OVG Münster die BSI-Markterklärung zum Smart-Meter-



Rollout im oben genannten Eilentscheid vorläufig aufgehoben und damit die Einbauverpflichtung für smarte Zähler gestoppt. Das Urteil gilt bisher nur für den Kläger, das Hauptsacheverfahren steht jedoch noch aus.

Weitere Informationen aus der Energiewirtschaft finden Sie unter www.energate-messenger.de. ☺